

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 18

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE



FRAU



VON



HEUTE

DIE LEUTSELIGEN

Es kommt alle Augenblicke vor, daß jemand von «Leutchen» spricht oderschreibt. Was sind eigentlich Leutchen? Sind es Kinder, Pygmäen oder Zwerge? Nein, der Diminutiv ist offenbar anders gemeint. Gar nie liest man in den Gazetten: «Der ehemalige Reichsbankpräsident Schacht samt Gemahlin ist gestern in X. angekommen. Die beiden Leutchen sind im Hotel Soundso abgestiegen.» Von einem alten Ehepaar redet man erst dann per «Leutchen», wenn es sich um kleine Leute handelt, auch wenn sie 1,80 Meter groß sind. Sie sind klein für die, die mit ihnen reden und über sie schreiben (als «Leutchen»), weil die viel größer sind. Und trotzdem nett sein wollen zu den Leutchen.

Denn «Leutchen» ist ein Leutseligkeitsdiminutiv. Wer aber leutselig ist, ist etwas viel Höheres, als die, mit denen er leutselig ist. Sonst könnte er das doch gar nicht.

Von Fürsten sagte man früher gern, sie seien leutselig. In den Lesebüchern stand: «Welch schönes Beispiel wiederum von der Leutseligkeit des großen Monarchen.»

Seit so viele Fürsten selber zu Leuten geworden sind, sind sie nicht mehr so leutselig. Dafür sind es jetzt andere. Zum Beispiel die Journalisten. Und weil immerhin die Proportionen gewahrt werden müssen, sind sie wenigstens leutschenselig. Natürlich lang nicht alle. Aber doch manche. Manchmal sind sie leutseliger als weiland die Fürsten.

Da war kürzlich so ein Fürst in unserm Lande, nämlich der Negus von Abessinien. Und ein schweizerisches Ehepaar, dessen Sohn bei besagtem Negus als Koch amtiert, wurde vom Kaiser empfangen und begrüßt. Ich bin, nach allem, was man so hört, überzeugt, daß der Kaiser nicht leutselig war, sondern nett und höflich. Ich kann mir vorstellen, daß er schon aus sprachlichen Gründen nicht hätte leutselig sein können, selbst wenn er gewollt hätte, denn dies setzt die Kenntnis gewisser Wendungen und Finessen der Sprache voraus, die der Negus auf Deutsch wohl kaum beherrscht.

Um so leutseliger war der Bericht-erstatte einer bernischen Zeitung, der das kleine Intermezzo schilderte. Das Paar war natürlich «die Leutchen», sie «ein Fraueeli», er ein «biederer Mannli». So kleine Leute waren das.

Natürlich kann man in einem Text einmal von einem Fraueeli oder einem alten Männlein reden. Sofern das unpersönlich ist. Hier aber handelt es sich um ganz bestimmte Leute, die vielleicht ihre Schilderung als «Leutchen» gar nicht so schätzten.

Bei leutseligen Journalisten sind auch alle Handwerker «bieder». «Herr Y., der heute seinen 90. Geburtstag feiert, hat während sechzig Jahren in unserer Stadt als biederer Schuhmachermeister gearbeitet.» Nie heißt es von einem Bankier, er sei bieder. Dabei gibt es das doch sicher auch.

Uebrigens müssen es nicht immer grad Zeitungsschreiber sein. Manchmal sind auch richtige Herrschaften leutselig. Ich fuhr einmal in Gesellschaft einer Dame durch das Emmental. An einem gewissen Punkt war der Chauffeur, ein Ausländer, seines Weges nicht ganz sicher. Die Dame ließ das Fenster herunter und rief einen Bauern an, der in der Nähe stand und seine Sonntagspfeife rauchte. «Loset, guete Ma», sagte sie, «wo geht es hier nach Häubiswil?»

Der Bauer rührte sich nicht von der Stelle. Er machte nur ein ganz kleines Zeichen mit der Pfeife nach «gradaus». Dann steckte er sie wieder in den Mund. Der «gute Mann» hatte ihm den Schnauf verschlagen. Mir auch. Im Wegfahren blinzelte ich ihn an und grinste. Zu meiner Erleichterung grinste er zurück.

Kleines Rezept für Weltreisende: Nennt lieber nicht einen emmentalischen Bauern

«guete Ma». (Und einen andern auch nicht.) Sagt nicht zu allem, was nicht Nylonstrümpfe und einen Hepburn-Haarschnitt hat: «Loset, Fraueeli.» Und sagt und schreibt lieber nicht «Leutchen». (Leute ist um drei Buchstaben kürzer und um sehr viel besser.)

Es hat keinen Sinn, erklären zu wollen, wieso. Die, die also reden, würden es ja doch nicht verstehn. Man kann nur bitten: lieber nicht!

Wie meinen Sie? Es sei nicht böse gemeint? Natürlich nicht.

Die Nicht-Bösmeinenten werden nicht alle. Bethli

EIN HEIM WIRD GESUCHT

Liebes Bethli! Es gibt Ferienheime für Hunde, für Kanarienvögel, und Heime für verlorene Sachen. Gibt es kein Heim für verschmähte, noch unentdeckte Bilder?

Bei uns zuhause stehen seit Jahren zwei Bilder, das Gesicht gegen die Wand gekehrt, neben Papas Schreibpult. Das Oelbild fiel uns vor vielen Jahren am Lottomatch des Tambourenvereins zu. Ein italienischer Velohändler hat darauf Berge und Alphütten in heißen Südseefarben hingemalt. Wir alle waren uns sofort einig: Das Bild wird bei der Gabensammlung für den nächsten Lottomatch des Männerchors wieder abgeschoben. Schon nach drei Wochen konnte meine Mutter das Bild erleichtert in schönes Packpapier wickeln, und der Kassier des Männerchors stieg damit dankend die Treppe hinunter. Aber dann kam das Schreckliche: Am Sonntagabend trug Vater das Bild wieder als Preis nach Hause. Seither steht es verschmäht an der Wand.

Das zweite Bild schenkte uns eine gute Seele, die auf Sperrholz die Wappen unserer elterlichen Familien zu einem imposanten, mit Kronen und Löwen überlagerten heraldischen Gebilde verschmolzen hatte. Wir fühlten uns alle sehr geschmeichelt und begannen uns mit Baron und Baronesse anzusprechen. Stolz führten wir das Bild einem sachverständigen Freunde vor. Dieser schlug die Hände über dem Kopf zusammen und nannte es eine heraldische Todsünde. Das war niederschmetternd. Wir stellten das Bild, um es uns langsam abzugewöhnen, auf das Büfett. Zweimal fiel es beim Essen meinem Bruder auf den Kopf, und dann landete es endgültig beim andern Bild neben Papas Schreibpult.



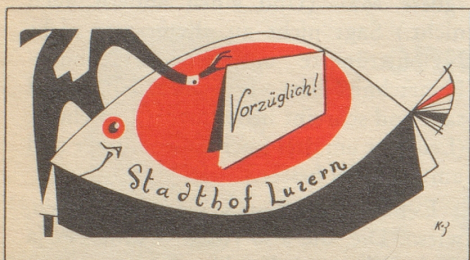
GRIEDER

nun ganz groß für den Herrn

Die leichten USA-Tropical-Anzüge sind eingetroffen

Zürich — Luzern — St. Moritz

Contra-Schmerz
 hilft bei Kopfweg, Migräne,
 Zahnweh, Monatsschmerzen,
 ohne Magenbrennen zu
 verursachen.
 12 Tabletten Fr. 1.90


Idewe
 QUALITÄTSSTRÜMPFE

60gge: Ein Maschenwunder!

 wirklich nur noch ein Hauch und
 trotzdem gar nicht heikel. Neuzeit-
 liche Technik und schweizerischer
 Sinn für Qualitätsarbeit fliessen es
 zur Wirklichkeit werden.

J. DURSTELER & Co. A.G. • WETZIKON - ZÜRICH

DIE FRAU




Liebes Bethli, Du kannst Dir sicher ausmalen, wieviele Diskussionen um diese Bilder schon entbrannt. Einmal werden sie von meiner Mutter entfacht, die jetzt dann eine eigene Putzfrau für diese Bilder anstellen wird, und dann wieder vom Vater, der uns sein Studio als Lagerraum für solche Bilder kündigen will. Aber das Ergebnis dieser Aussprachen ist immer wieder der einstimmige Beschluß, unserer Nachwelt diese Bilder nicht vorzuenthalten, und so den beiden Malern die Chance zu lassen, eventuell als peintres naïfs in die Kunstgeschichte einzugehen.

Liebes Bethli, wenn Du uns die Adresse eines solchen Heimes angeben könntest, würden wir Dir unsern Familienfriedenspreis per 1955 verleihen.

Mit freundlichen Grüßen
 Deine Lastic

Wie wär's mit dem Brockenhaus? Es ist zwar ziemlich sicher, daß dann dort jemand die Bilder ersteht, und sie Dir zur Verlobung schenkt. Es scheinen anhängliche Werke zu sein. Bethli

DIE FRUCHTBAR VOLLE LINIE

Liebes Bethli! Ich habe es schwer. Du wirst gleich verstehen warum.

Letzthin machte ich mich nichtsahnend hinter das Studium einer wohlbekannteren Tageszeitung. Schon auf der ersten Seite lockte ein Titel zu näherer Betrachtung. Ich las die dazugehörige Geschichte. Gegen diese kann ich weiter nichts einwenden. Schließlich hat sie ein Happy-End. Aber höre, was darin steht:

«Die Männer lieben nun einmal große, fruchtbar volle Frauen, wenn sie dazu auch nur einigermaßen schön und klug im Geiste sind. Ja, so sind sie, die Männer.»

Jetzt bin ich mir endlich einmal im klaren, warum diese Männer bei mir einfach nicht anbeißen wollen. Ich bin eben nicht groß. «Fruchtbar voll» kann ich mir nicht so ganz vorstellen; aber bestimmt bin ich es nicht, sonst würden sie (die Männer) doch anbeißen. Ueberhaupt, da wird endlos diskutiert über eine gewisse H-Linie, dabei: siehe oben ... (und, beweist der zitierte Satz nicht, daß es dem Herrn Dior gar nicht ernst sein kann mit der «Bohnen-Mode»?) Nicht einmal schön brauchen diese bevorzugten Frauen zu sein (da könnte ich dienen!) In Sachen «Geist» gebe ich mir eine solche

Mühe, ihn zu etwas Brauchbarem zu kultivieren. Das kann ich nun also auch aufgeben.

Weißt Du, ich finde es lächerlich, alle diese Reklamen für Seifen, Salben und Senfbäder. Dabei brauchte es nur das eine:

«Schlucken Sie diese Tablette. Sie werden dadurch groß und fruchtbar voll werden. Das allein ist es, womit Sie das andere Geschlecht fesseln werden.»

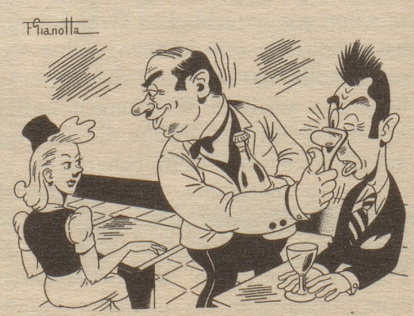
Deine Ra

DIE IDEALE LÖSUNG

Nachdem ich nun vom Kitchen-Aid bis zur Strickmaschine bald alles besitze, habe ich mir bereits den Kopf zerbrochen, was ich mir auf dem Gebiete der zeit- und arbeitsparenden Apparate noch auf den Geburtstag wünschen könnte. Aber jetzt weiß ich es. Denn ich habe den «Reader's Digest» gelesen. Dort steht folgendes Geschichtlein aus Chicago:

Zwei Hausfrauen telefonierten miteinander. Es ging ziemlich lang, so lang, daß die eine sagte, sie müsse jetzt abhängen, um die Hausgeschäfte zu besorgen. Worauf die andere erklärte, sie hätte gar nicht gemerkt, wie die Zeit vergehe, da sie gebügelt habe. Auf die Frage, wie denn das möglich sei, antwortete sie, sie besitze halt einen Kopfhörer mit Sprechrohr, auf Telefonistinnenart, an einem Kabel natürlich, so daß sie spielend beim telefonieren fläumen, abstauben, bügeln etc. könne!

Das ist doch genau das, was mir bis jetzt fehlte. Bis jetzt gelang es mir höchstens, die Füße auf dem Fenstersims und den Telefonhörer mit dem Knie ans Ohr gepreßt, vielleicht einmal zwischendurch einen Kinderschuh zu binden oder eine Nadel einzufädeln. Jetzt kann ich mich dann sozusagen freihändig mit Schwestern und Freundinnen über die letzte und die nächste Einladung und darüber unterhalten, wo es wohl am Sonntag genug Schnee zum Skifahren habe – alles



Der abgelenkte Kellner

VON



HEUTE

während ich dem verblüfften Metzgerausläufer das Fleisch abnehme und in der Küche Kartoffeln schäle und Zwiebeln wiege. Mit Kopfhörer und Sprechrohr, Staublappen und Flaumer schweben wir von nun an durch unsern Tageslauf.

Wer mich in Zukunft dringend sprechen muß, merke sich die Nummer meiner Nachbarin und lasse mich von ihr holen. Ich bin dauernd besetzt. Gusta

Üsi Chind



Unsere kleine Tochter besucht ihre Freundin, um mit ihr zu spielen. Auf ihr Läuten an der Wohnungstüre kommt die Freundin heraus, worauf sich folgendes Gespräch entwickelt:

«Du darfst nüd inecho cho schpile, weisch mini Mami het Nerve.»

«Aber du chunsch doch amigs au zu mier cho schpile. Meinsch du mini Mami heb kei Nerve?»

«Jo jo, aber mini Mami het di dickere Nerve als dini Mami.» AM

Unsere sechsjährige Enkelin wird im Spital vom Blinddarm befreit. Als der Arzt den Verband wegnimmt, besieht sie sich die Narbe und sagt: «Mi gseet de guet, daß das e Maa gnäit hät, die Naat hie am Nachthemmli isch de viil schöner gemacht!» RF

Robert, der Aelteste (7 Jahre) war über sein neues Brüderchen nicht gerade erfreut, aber er zeigte sein Mißfallen nicht offen, schließlich war er ja schon groß. Als aber eines Tages der Kleine aus Leibeskräften krächte, meinte er: «Weisch Mami, ich hauen halt am liebschte wenn er so richtig brüelt, denn mueß mer nämlig emol kai Mieh gää zum dr Lieber zsi!» AR

In der Schule besprach der Lehrer mit seinen Schülern in der Geographiestunde Afrikas Tierwelt. Unter anderem sagte er auch, daß es nicht stimme, daß die Strauße ihren Kopf in den Sand stecken, wenn sie in Gefahr seien, worauf Hansli ganz laut in die Klasse hineinschrie: «Ja, ja, und das mit em Schtorch isch dann au nöd woor!» AP

Frägt da der kleine Markus sein verlobtes Kinderfräulein: «Du, Mariann, worum heißisch Du nonig Zehnder?» «He weisch», erwiderte da die Gefragte, «ich bi nonig ghüroter, ich will min Brütigam zerscht no e chli kenne lere.» «Warum wollte der kleine Knirps wissen, «willsch Du en zersch kenne lere?» «Damit mir schpöter nid eso vil Schritt händ mitenand!» erklärte ihm das Fräulein geduldig. Drauf fragt der Kleine: «Du, Mariann, händ de Papi und s Mami denand nie kenne glernt?» RW

Wir leeren die Kässeli der Kinder. Bruno hat schon ein ganzes Häufchen Batzen vor sich: Fünferli, Zehner und Zwanzger. Ich zähle sein Vermögen und erkläre ihm: «I tue Dir das uf d Bank, gell!» Aber Bruno protestiert heftig: «Nenei, nenei, mys Gäld will i nöd uf d Bank tue, wos di andere Lüt au ane tüend, döt chunts nu durenand und dänn kenn i myni Batze nüme!» IB

AUS DER SCHULE

Eine Lehrerin will sich verheiraten. Theresli, das zu einer Kollegin zur Schule geht, verkündigt das Ereignis zu Hause mit der Bemerkung: «Üsi Lehrere hüratet nie.» «Warum nid?» erkundigt sich die Mutter der Kleinen.

«He, die brucht nid, si het ja ne Woonig.»

Bei der Geschichte von Isaaks Opferung suche ich den Kindern klar zu machen, wie Isaak sich freut, mit dem Vater zum Opfer gehen zu können, und nicht weiß, daß er selber geopfert werden soll. Da hebt Fredi die Hand und sagt: «Gället Frölein, dä isch zümpftig inegheit!»

Eine Kollegin erzählt den Erstkläßlern die Geschichte vom Sündenfall. Die Kinder dürfen eine Zeichnung vom Paradies machen. Monika zeigt die Zeichnung zu Hause. Da bemerkt der Vater: «Du, i ha gemeint, die heige denn no keiner Kleider gha, u dr Adam het ja vorabe Chnöpf!» Antwortet Monika: D Lehrere het drum gseit, wo si öppis Dumms gmacht heig, heige si du Chleider übercho.» Susi

LIEBER NEBI!

Kürzlich hat mir unser vierjähriges Ruthli einen zwingenden Beweis für die Richtigkeit der platonischen Lehre von der Wiedererinnerung in die Hände gespielt, denn woher in aller Welt sollte sonst unsere Tochter ihre Französischkenntnisse herhaben, wenn nicht eben aus einer schon vorgeburtlich erschauten und erlebten Welt der Ideen?

Steht die Kleine eines schönen Sonntagmorgens im elterlichen Schlafzimmer, ungeduldig auf unseren Entschluß zum Aufstehen wartend. Endlich raffe ich mich als erster auf und kleide mich an, verfolgt von Ruthlis neugierigen Blicken, die sich offenbar bei diesem Prozeß nichts entgehen lassen will. Auch meiner Frau fällt die brennende Neugier der Kleinen auf und um zu verhindern, daß diese durch allfällige Unachtsamkeit meinerseits auf ihre Rechnung kommen sollte, warnt sie mich ernstlich: «Il faut faire attention!» Leider zu spät, denn Ruthli antwortet prompt, wenn auch ungefragt: «Ich has scho gsee!»

Was meinst Du dazu? Also doch Anamnese? Oder einfach verdorbene Jugend? Oder beides? Herzliche Grüße Dein M. A.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Nur ein Hauch *Kemt* —
und seidig glänzt
Ihr Haar!



21-54-Sw



ohne Zerstäuber Fr. 2.45
mit Zerstäuber Fr. 4.70
Luxussteuer inbegriffen



OVO

Gran Par Luxe



GRAN PAR LUXE
SHAMPOO

— ein
Naturprodukt
höchster
Qualität —
bekämpft
Schuppenbildung —
pflegt Ihr Haar gesund
und weich. Flasche für mehr
als 12 Washungen nur Fr. 2.35
Verlangen Sie beim Coiffeur
ausdrücklich das Ei-Flacon.

AU RHUM

Gesund werden, gesund bleiben

durch eine
KRÄUTERBADEKUR
im ärztlich geleiteten



KURHAUS
Bad Wangs
ST. GALLER OBERLAND